

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 8. April 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 41

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Geschäftsbericht des Tarifamts für das Jahr 1915. — Aus der Arbeiterbewegung in Belgien.

**Gewerkschaftsfrage:** Aber Krieg und Frieden. — Die Goldrente der Vereinigten Staaten. — Tariflosigkeit im Baugewerbe. — Organisationsübungen.

**Korrespondenzen:** Bonn. — Ostfa. — Hamburg. — Leipzig (Schr.). — Marienwerder. — Suedlinburg. — Trier. — Wesel (M. S.).

**Zuschnaar:** Von Buchdruckern im Kriege. — Feuerungsanlagen. — Gefährliche Pflicht des Zeitungslers. — Das Inerat als Seele des Geschäfts. — Das Problem der Arbeiterkammern. — Die Unfallversicherung im Jahre 1915. — Zur Lage des Arbeitsmarktes. — Einführung der Sommerzeit? — Finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands und Englands.

**Bericht der Hauptverwaltung vom Monat Februar 1916.**

### Geschäftsbericht des Tarifamts

□ □ □ für das Geschäftsjahr 1915 □ □ □

Im vorigen Geschäftsberichte stellte das Tarifamt in einer Betrachtung über die Buchgewerbestellung 1914 und über deren jähes Ende, das der Krieg veranlaßte, die bange Frage auf: „Wann wird der Sturm sich gelegt haben, der vernichtend über dieselbe hinwegbraust und in seinen Folgen dem deutschen Vaterlande neben viel Herrlichem, was er aufdeckte, so viel Leid und Sorgen brachte über das, was er unter sich begrub?“ Inzwischen ist wiederum ein Jahr vergangen, und noch kann niemand diese Frage beantworten, trotzdem Millionen von Menschen darauf harren und den Völkerrfrieden wiederhergestellt zu sehen wünschen — um der Menschheit willen! Wie tief hat dieser gewaltige,urchbare Krieg seine Spuren in das wirtschaftliche Leben eingegraben, und welchen kaum glaublichen Veränderungen sind durch den Krieg und seine Folgen die einzelnen Gewerbe unterworfen worden! Die mit Beginn des Kriegs einsetzende Störung im gewerblichen Leben führte in allen Gewerben, soweit sie nicht für die Kriegsindustrie nutzbar zu machen waren, zu einer ungewöhnlich starken Arbeitslosigkeit, so daß zur Steuerung derselben besondere Maßnahmen erforderlich waren. Nicht lange darauf änderte sich das Bild, indem zufolge des starken Abganges von Berufsgenossen zum Heer an Stelle der Arbeitslosigkeit ein teilweise recht fühlbarer Arbeitermangel trat, der wiederum zur Anpassung an die veränderten Verhältnisse und zu entsprechender Abhilfe zwang.

Unsre Tarifgemeinschaft ist bestrebt gewesen, diese Tatsachen zu berücksichtigen, und deshalb ist dem zur Zeit noch geltenden Tarife durch das Tarifamt die Beweglichkeit gegeben worden, sich den außergewöhnlichen gewerblichen Verhältnissen anpassen zu können. Das Tarifamt ist bei seinen diesbezüglichen Beschlüssen, die zum Teil bereits im vorjährigen Geschäftsbericht als Dokumente unsrer Tarifgemeinschaft zur Veröffentlichung gelangten, von der Überzeugung ausgegangen, daß der Tarif, so bestimmt derselbe für die Mitglieder der Tarifgemeinschaft einen rechtsverbindlichen Charakter trägt, doch nicht ein so unbewegliches Instrument sein kann, daß er so gewaltigen Umwälzungen, wie sie dieser Krieg für das gesamte wirtschaftliche Leben mit sich gebracht hat, sich nicht anpassen dürfte. In diesem Sinne ist das Tarifamt auch im verflochtenen Kriegsjahre verfahren und hat entweder die tariflichen Vorschriften des Arbeits- und Personalverhältnisses der einzelnen Betriebe angepaßt, oder es hat vorübergehend Ausnahmen von den tariflichen Vorschriften zugelassen, wenn die Erfüllung und Einhaltung der letzteren nachweislich unmöglich war. Ganz selbstverständlich durfte die Existenz der einzelnen Betriebe nicht an dem starren Buchstaben des Tarifgesetzes zerbrechen, zumal die möglichste Aufrechterhaltung der Arbeitsstätten auch über den Krieg hinaus nicht nur im Interesse des betreffenden Prinzipals, sondern auch im Interesse derjenigen Gehilfen gelegen ist, die nach beendetem Krieg am liebsten in ihre alten Arbeitsstätten zurücktreten wollen, und deren Bereithaltung für die früher beschäftigten Gehilfen auch im Wesen unsrer Tarifgemeinschaft begründet ist.

Bei allen seinen außerordentlichen Maßnahmen hat sich das Tarifamt auf die ihm nach § 87 des Tarifs obliegende Verpflichtung gefügt; nach dieser Tarifbestimmung hat das Tarifamt das Recht, Maßnahmen anzuordnen, die zur allgemeinen Durchführung des Tarifs und zur Befolgung der tariflichen Bestimmungen erforderlich sind. Unter Berücksichtigung der durch den Krieg vollständig veränderten gewerblichen Lage war es demnach Aufgabe des Tarifamts, die tarifliche Ordnung aufrechtzuerhalten und

dafür zu sorgen, daß die Einführung tariflicher Ausnahmen nicht dem freien Ermessen des einzelnen Mitgliedes überlassen blieb, sondern daß solche Maßnahmen nur vorübergehend zu gewähren und daß zu gegebener Zeit die tariflichen Bestimmungen im vollen Umfange wieder zu befolgen sind. Bei allen gewährten Ausnahmen hat das Tarifamt hervorgehoben, daß es sich hierbei nur um einen Notbehelf handle, und daß auf Verlangen des Tarifamts unter Einhaltung einer zweiwöchigen Kündigungsfrist der alte tarifliche Zustand wieder herbeizuführen sei. Diesbezügliche schriftliche Erklärungen haben diejenigen Firmen, die solche Ausnahmen beantragt hatten und bewilligt erhielten, auch abgegeben.

Im allgemeinen hat das Tarifamt für seine besonderen Maßnahmen in den Kreisen der Mitglieder auch entsprechendes Verständnis gefunden. Das Tarifamt ist gegenüber professionierenden Stellen, denen entweder die bewilligten Ausnahmen zu weit gingen oder denen die völlige Außerkräftigung der tariflichen Vorschriften für die Dauer des Kriegs am raschesten ersicht, bei keinen Maßnahmen verblieben, weil es diese nach reichlicher Erwägung getroffen hatte, und weil es sich verpflichtet hielt, diese Maßnahmen zu treffen im Interesse des Berufs und der Tarifgemeinschaft. Sonderwünsche der Tarifparteien oder der einzelnen Personen und Gruppen mußten sich deshalb dem Willen, während der Kriegszeit auch mit dem Tarife durchzuhalten, wohl oder übel unterordnen.

Am einesteils dem bereits vorhandenen Mangel an Gehilfen zu steuern, andernteils rechtzeitig für Nachwuchs zu sorgen, der die Lücken in der Gehilfenschaft, die durch die Folgen des Kriegs entstanden, dereinst ausfüllen sollte, erließ das Tarifamt unter dem 10. Juli 1915 die nachstehende Bekanntmachung:

### An die Mitglieder der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker!

In seiner letzten Sitzung hat das Tarifamt zu den Fragen der demnächst stattfindenden **Lehrlingseinstellung** und der **Beschäftigung von Kriegsinvaliden** Stellung genommen.

In einigen Druckorten erfolgen die Schülerentlassungen im Herbst und im Frühjahr, während in der Mehrzahl der Druckorte dies nur zu Ostern der Fall ist. In ersteren Orten beginnen deshalb schon jetzt die Anmeldungen für Oktober zu unserm Berufe, während an den andern Orten die Meldungen spätestens im Januar für April beginnen.

Ganz allgemein sind durch den Krieg die Personale aller Druckereien stark vermindert worden; eine Reihe namentlich kleinerer Betriebe ist wegen Einberufung der Inhaber zum Heere ganz geschlossen worden. Von den vorhandenen Lehrlingen ist ein Teil freiwillig in das Heer getreten, ein anderer Teil ist inzwischen stellungslos geblieben. In die Reihen der Gehilfen hat der um des Vaterlandes Erfiznis noch immer tobende Kampf recht empfindliche und sehr schmerzvoll empfundene Lücken gerissen, die durch die heranwachsenden Lehrlinge nur nach und nach auszufüllen sind. Die begriffliche Sorge um die Wiederbeschäftigung der nach beendetem Kriege zurückkehrenden Gehilfen in unserm Berufe darf die Pflicht zur rechtzeitigen Heranbildung des erforderlichen Nachwuchses trotzdem nicht erdrücken. Auch können die im Oktober d. J. und im April nächsten Jahres einzustellenden Lehrlinge der Wiederbeschäftigung der aus dem Felde zurückkehrenden Gehilfen ernstlich keinesfalls irgendwie im Wege stehen; die Nachfrage nach Gehilfen kann dadurch nicht im mindesten ungünstig beeinflusst werden.

Unter Berücksichtigung aller für diese Angelegenheit in Betracht kommenden Erwägungen hat das Tarifamt deshalb auch über die Frage, welche Gehilfenziffer für Bemessung der Lehrlingszahl im Oktober d. J. und im April h. J. als Grundlage zu dienen hat, entschieden, daß dies die Gehilfendurchschnittsziffer der ersten sieben Monate des Jahres 1914 sein soll. Als selbstverständlich wird vorausgesetzt, daß unter dieser Verhältniszahl die Ausbildung der Lehrlinge nicht zu Schaden kommen darf.

Der fortgesetzt noch anhaltende Abgang von Gehilfen zum Heere hat bereits mehreren Firmen Veranlassung gegeben, Gehilfen wieder einzustellen, die als Kriegsinvaliden aus dem Heere scheiden mußten. Auch haben beim Tarifamte mehrfach Nachfragen nach solchen Gehilfen stattgefunden, insbesondere, um Ersatz für fehlende Spezialarbeitskräfte zu gewinnen.

In dem im März d. J. veröffentlichten Geschäftsberichte hat das Tarifamt bereits hervorgehoben, daß im Buchdruckgewerbe bei Prinzipalen und Gehilfen nur eine Meinung darüber herrsche, daß alle Kräfte im Gewerbe bemüht sein werden, denjenigen zu beruflicher Tätigkeit zu verhelfen, denen durch den Krieg körperlicher Schaden zugefügt worden ist, und die deshalb nicht mehr als voll erwerbsfähige Berufsgenossen gelten können. Das Tarifamt hat an derselben Stelle auch darauf hingewiesen, daß der § 4 Ziffer 7 des Tarifs die Sandhabe bietet, für solche Gehilfen einen ihrer Erwerbsfähigkeit entsprechenden herabgesetzten Tariflohn zuzulassen.

Es scheint an der Zeit zu sein, der Verwirklichung dieser Anregung jetzt näherzutreten. An alle Mitglieder der Tarifgemeinschaft ergeht deshalb die Bitte, untern berufszugehörigen Kriegsinvaliden den Wiedereintritt in unsre Arbeitsstätten zu ermöglichen, ihnen in allem, was zur Erreichung einer möglichst vollkommenen Arbeitsfähigkeit dienlich sein könnte, helfend zur Seite zu stehen und sie als treue Mitarbeiter bei gemeinsamer Arbeit zu unterstützen.

Es wird gewiß das Bestreben der Prinzipale sein, in erster Linie ihre früheren Angestellten zu berücksichtigen. Ob dieselben imstande sein werden, ihre frühere Tätigkeit wieder aufnehmen zu können, oder ob deren Beschäftigung nur an andern Plätzen möglich ist, muß geprüft und kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Die Entscheidung hierüber steht allein dem Prinzipal und dem wieder aufzunehmenden Gehilfen zu.

Zur Aufbesserung führende spätere Veränderungen im Arbeitsverhältnisse sollen begünstigt und die fortschreitende Entwicklung zur vollkommener Erwerbsfähigkeit gebührend gewürdigt werden.

Der zu gewährende Wochenlohn darf zwischen Prinzipal und Gehilfen vereinbart werden. Aber die getroffene Vereinbarung ist dem Tarifamte Mitteilung zu machen für den Fall, daß der vereinbarte Lohn nicht der tarifliche Minimallohn sein kann. Die Entscheidung darüber, ob der Lohn ein angemessener ist, und ob er in der vereinbarten Höhe weitergezahlt werden darf und für welchen Zeitraum, unterliegt nach § 4 Ziffer 7 des Tarifs der Beschlußfassung des Tarifamts.

Über jede vorgenommene Einstellung von Kriegsinvaliden ist zum Zweck der späteren Zusammenfassung des Gesamterfolgs dem Tarifamte Kenntnis zu geben.

Solche Kriegsinvaliden, die bei ihrem früheren Prinzipal nicht wieder tätig sein können, oder deren Wiedereinstellung aus irgendeinem Grund abgelehnt wird, können ihre Anmeldung zwecks Unterbringung beim Tarifamte bewirken, das sich für sie entsprechend verwenden wird. Genaue Angaben über die Art der Verletzung und die dadurch hervorgerufene Behinderung in der vollen Erwerbsfähigkeit sind bei der Anmeldung erforderlich.

Die praktische Betätigung auf dem Gebiete der Fürsorge für unsre Kriegsinvaliden Berufsangehörigen wird zum Teil ungeahnten Schwierigkeiten begegnen; öfters werden diese überhaupt nicht zu beseitigen sein. Es ist auch möglich, daß andre, heute noch unbekannte Wege zur Erreichung des gewünschten Ziels beschritten werden müssen. Das Tarifamt wird sich hierbei ganz sicher auf die Unterstützung der beruflichen Organisationen verlassen können und wird sich deren Mitarbeit erbitten und zu sichern wissen. Jetzt gilt es zunächst, die einleitenden Schritte zur wirksamsten Betätigung zu tun, nämlich die schon vorhandenen Kriegsinvaliden Berufsangehörigen ihrem Berufe wieder zuzuführen. Alles andre wird die Zeit lehren!

(Fortsetzung folgt.)

### Aus der Arbeiterbewegung in

□ □ □ □ □ Belgien □ □ □ □ □

Aus Brüssel wird uns von einem deutschen Kollegen geschrieben:

Neben Antwerpen und Brüssel ist Gent in Friedenszeiten der bedeutendste Industrie- und Handelsplatz Belgiens. Außer Kanada, die mit der Schelde in Verbindung stehen, weiß Gent gewaltige und der Neuzeit entsprechend eingerichtete Hafenanlagen auf. Große Betriebe haben direkten Bahn- und Hafenschluß. Der unglückselige Krieg hat den Handel und die gewaltige Industrie zwar sehr erschüttert, aber doch noch nicht ganz lahm-

gelegt. Besonders die Textilindustrie ragte als größter Industriezweig über alle anderen empor.

Vor dem Kriege mögen rund 45000 Arbeiter in Gent beschäftigt gewesen sein, wovon ungefähr der dritte Teil organisiert war. Davon gehörten den sozialistischen Organisationen 10000, den katholischen 5000 und der liberalen Richtung 500 an. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Beschäftigten etwa 7000, von denen 2000 organisiert sind.

Die Stadt Gent mit ihrer vorbildlichen und musterhaften Arbeitslosenfürsorge (Genter System) hat in dieser Kriegszeit ganz außerordentliche Lasten zu tragen. Konnte es früher besonders Gent grundsätzlich durchführen, den Arbeitslosen vor allem Beschäftigung zu geben und ihnen damit den Charakter der Armenunterstützungsempfänger zu nehmen, so löst sich dies in dieser anomalen Zeit natürlich nicht ermöglichen. Trotzdem werden viele Hunderte von Arbeitslosen allein an einer neuen Hafenanlage beschäftigt, um nur überhaupt Gelegenheit zur Beschäftigung zu schaffen. In normalen Zeiten würden derartige Arbeiten zunächst von dazu besonders geeigneten Arbeitern und mit allen technischen Hilfskräften ausgeführt. Jetzt müssen Arbeitslose (darunter auch manche unserer Kollegen, die vielleicht ihr Leben lang weder Schaufel noch Karre in die Hände genommen haben) mit derartigen Arbeiten beschäftigt werden. Daneben hat die städtische Verwaltung in Gent, an der Spitze der weitblickende und unermüdete Arbeiterführer Anseele, die verschiedensten Einrichtungen getroffen, um die größte Not von der Bevölkerung fernzuhalten. Neben zwölf Sozialisten sitzen zwölf Liberale und elf Katholiken im Gemeinderat. Die Unterführungen belaufen sich auf etwa eine halbe Million Franken wöchentlich. Auch die deutsche Militärverwaltung beschäftigt eine große Anzahl von Arbeitslosen.

Gewerkschaftliche Fachblätter waren in Gent vor dem Kriege selten vorhanden. Sie sind aber leider im Verlaufe des Krieges alle eingegangen. Es entsteht die Frage, ob dies unter allen Umständen notwendig war und ob sich nicht ein Weg hätte finden lassen, wenigstens die wichtigsten Gewerkschaftsblätter, wenn auch in beschränktem Umfang, weiter erscheinen zu lassen und so das Schlimmste zu verhüten. Diese für uns deutsche Gewerkschaftler so bedauerliche Tatsache läßt sich nur erklären, wenn wir die allgemeinen gewerkschaftlichen und politischen Verhältnisse in Betracht ziehen. Da ist zunächst darauf aufmerksam zu machen, daß die belgische Gewerkschaftsbewegung noch in den veralteten Bahnen der lokalen Fachvereine und des Syndikalismus wandelt. Darin mag neben den Einwirkungen des Krieges die Hauptursache gelegen haben, daß man die Gewerkschaftspresse eingehen ließ. Damit beraubte man die Arbeiter ihres geistigen Beraters und Führers, und auf diese Weise zerfiel das Bindeglied, auf dessen Erhaltung gerade in der Kriegszeit das Hauptgewicht zu legen gewesen wäre. Dazu kamen ferner noch Jagdsucht, Neugier, Kurzsichtigkeit und Verblendung bei den leitenden Stellen der gewerkschaftlichen Institutionen, die durch den Krieg noch verstärkt wurden. Kenner der Verhältnisse, die sich trotz aller bedauerlichen Vorgänge in der deutschen Arbeiterbewegung ihr objektives Urteil und ihre Anerkennung nicht trüben ließen, versichern mir, daß es trotz aller Widerstände möglich gewesen wäre, einige Gewerkschaftsblätter weiter erscheinen zu lassen. Die Notwendigkeit dazu war schon mit dem Augenblicke gegeben, als sich das Zentralorgan der katholischen Arbeiter, „Het Volk“, entschloß, trotz des Krieges weiter zu erscheinen. Zu diesem Entschluß aber wurde jenes Organ durch die Tatsache getrieben, daß auch die sozialistische Tageszeitung „Vooruit“ („Vorwärts“) als einzige sozialistische Tageszeitung Belgiens weiter erscheint.

Wir deutschen Gewerkschaftler können es nur aufrichtig bedauern, daß die belgischen organisierten Arbeiter ohne jede Gewerkschaftszeitung sind. In führenden Kreisen fängt man allmählich an, sich von dem begangenen Fehler zu überzeugen. Ob er aber noch während der Kriegszeit wieder weggemacht werden kann, erscheint sehr fraglich. Ohne Zweifel hat die belgische Arbeitererschaft dadurch einen schweren Schlag erlitten. Man kann nur wünschen, daß ein baldiger Friede auch in dieser Beziehung wieder geordnete Verhältnisse schaffen möge.

In Brüssel bestand eine Zentrale der lokalen Fachvereine, die ein Korrespondenzblatt nach deutschem Muster herausgab, und zwar in französischer und flämischer Sprache. Auch dieses wichtige Blatt ist unbegreiflicherweise eingegangen. Dieser Zentrale waren auch sogenannte unabhängige Fachvereine angeschlossen, von den andern aber längst nicht alle.

Saben wir hier den Anfang zu einer umfassenden Gewerkschaftszentrale, so waren vor dem Krieg auch sonstige verheißungsvolle Anfänge zur Umwandlung der lokalen Fachvereine in Zentralverbände vorhanden. Die beiden Organe für die Holz- und die Tabakarbeiter wurden z. B. in Antwerpen hergestellt und waren für die Berufskollegen von Antwerpen bis Gent bestimmt. Mehrfach wurden Studienkommissionen nach Deutschland geschickt, um die inneren und äußeren Einrichtungen unserer Zentralverbände kennen zu lernen. Soweit ich mich über den Erfolg dieser Studienkommissionen unterrichten konnte, ist der Eindruck auf die Abgelandten ein fruchtbringender für einen Teil der belgischen Arbeiter gewesen. Das Handbuch für die Funktionen des Deutschen Holzarbeiterverbandes wurde z. B. in flämischer Sprache überfetzt und den Funktionären der Hafenarbeiterorganisation zum Studium übergeben.

Der Krieg machte indes diesen so erfreulichen Bestrebungen ein vorläufiges Ende. Ein vorläufiges, denn daß diese Arbeiten später fortgesetzt werden, ist als sicher anzunehmen. Übrigens werden auch die wirtschaftlichen Verhältnisse dazu zwingen, daß mit den veralteten Organi-

lationsformen der lokalen und Fachverbände gebrochen wird.

So haben auch die belgischen Arbeiter große Aufgaben nach dem Kriege zu erfüllen, besonders dann, wenn sie sich der Großindustrie gegenüber behaupten wollen. G.

## Gewerkschaftsrevue

Im Laufe der 20 Monate langen Dauer des Krieges ist bei den meisten Menschen eine gewisse Abgestumptheit eingetreten gegenüber wichtigeren Ereignissen. Die vielen Menschenopfer, die der Krieg überall fordert, der Mangel an Nahrungsmitteln und die riesige Verleuerung des Lebensunterhalts — das alles lastet so schwer auf den breiten Volksschichten, daß sich gar mancher willens, wenn nicht verzweifelt von der Strömung des Tages trennen läßt. Unter solchen Umständen ist es erklärlich, wenn auch gewiß nicht begriffenwert, daß Vorgänge von allgemeiner Bedeutung heute weit weniger beachtet und weit oberflächlicher beurteilt werden als früher. Trotz der im deutschen Volke — mit alleiniger Ausnahme der Kriegswüterer — unerbittlich vorhandenen Friedenssehnsucht verhalten sich die maßgebenden Kreise des Auslandes noch immer scharf abweisend gegen alle Bestrebungen auf Erlangung eines Friedens durch Verständigung. Das Bedauerlichste dabei ist, daß selbst die politischen Verlesungen der Arbeitererschaft in den feindlichen Ländern keinerlei ernsthaften Gegenkommen zeigen. Es ist nur an die jüngsten Auslassungen der Vertreter der französischen Arbeiter im Parlament erinnert, die durch viele Tageszeitungen gingen.

Im vorigen Monat erlagen die herrschenden Mächte der Republik Portugal den Streitkräften Englands und des dort aufhältlichen abgedankten portugiesischen Königs. Welches Interesse Portugal am Kriege haben könnte im Fall eines Sieges des englischen Antiflers, ist nicht einzusehen, denn die Portugiesen waren bisher schon nicht imstande, die ihnen gehörigen Kolonien zu bewirtschaften. Es wird sich für England lediglich darum gehandelt haben, die in portugiesischen Häfen vor Anker gegangenen deutschen Handelschiffe zu beschlagnahmen, um sie den eigenen Zwecken dienbar zu machen, die bekanntlich in der wirtschaftlichen Niederringung und Auszungerung Deutschlands gipfeln. Dazu ist eben jedes Mittel recht. Die neuerdings von den Vierverbandsmächten gegen Holland ergriffenen Repressivmaßnahmen liefen ja auf das gleiche Ziel hinaus, und man muß es schon im Interesse der holländischen Nahrungsmittelzufuhr nach Deutschland begrüßen, wenn die nach den neuesten Meldungen eingetretene Entspannung der politischen Lage anhält und weitere Fortschritte macht. Die Vermehrung der zahlreichen Feinde Deutschlands um einen weiteren darf nicht etwa als eine Art Schicksalsfügung hingenommen werden. Die unabweisbar ersichtliche, verhältnismäßig wenige Deutsche dürften wohl noch im Anhalten darüber sein, daß „in diesem Krieg“ um „das Sein“ oder „Nichtsein“ unserer Volksgemeinschaft gerungen wird. Zerstörung und Niedergang liegen auf der einen Seite, Aufstieg und Entwicklung auf der andern. Wer aber letzteres will, muß wohl oder übel auch die Mittel wollen, die zur Abwehr des ersteren dienen. Anstatt nördlich neben dem Wagen der Zeit einheraufzulaufen, ist es schon besser, sich entschlossen hineinzuwerfen.

Während der ungeliebte Krieg die europäischen Länder fortgesetzt vor neue Schwierigkeiten, Blutzopfer und Entbehrungen stellt, bedeutet er für die Vereinigten Staaten von Amerika eine Goldbernte fondergleichen. Zu Beginn des Krieges zählte man im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ 4100 Millionen. Wieviel es nach dem Kriege sein werden, vermag gegenwärtig noch niemand mit Bestimmtheit zu sagen, aber man kann annehmen, daß wenn das Völkerringen zwei volle Jahre dauert, die Vereinigten Staaten mindestens an die 500 Millionen mehr haben werden. 500 neue Millionen mag überaus viel erscheinen, allein man muß die Stärke der Quelle beachten, aus der diese neue Geldbarrikade stammt. Die bis jetzt abgefolgten Kriegslieferungen werden auf nicht weniger als 2 Milliarden Dollar, das sind 8400 Mill. Mk., geschätzt. Die Pulverfabrik Du Pont allein hat Lieferungsverträge im Betrage von mehr als 840 Mill. Mk. vereinbart. Im Oktober v. J. konnte sie ihre Anteilseinerbesthaber mit einem Gewinne von 200 Proz. erfreuen. Sie besitzt Riesendampfer, wovon ein jeder allein eine wahrhaftige Stadt darstellt. Ihre monatliche Lohnliste weist den Betrag von 3,7 Mill. Mk. auf; unter ihrer Arbeitererschaft sollen sich Leute befinden, die täglich auf 50 bis 67 Mk. kommen. Das Unternehmen erzeugt täglich 920000 Pfund Feinpulver. Die Fabrik Carneds Point liefert täglich 450000 Pfund rauchloses Pulver. Der Herstellungspreis des Pfundes Pulver beläuft sich auf 1,25 Mk., der Verkaufspreis aber auf 4,20 Mk.; was einen täglichen Gewinn aus dem Pulvergeschäft allein von 1,3 Mill. Mk. bedeutet. 10000 Leute arbeiten Tag und Nacht an der Errichtung neuer Fabrikgebäude; dort, wo noch im vorigen Jahre Wiesen oder Ackerfelder waren, erheben sich nun lange Reihen Betriebe. Mit unermüdbar regelmäßigkeit wird Sonne um Sonne in Eisenbahnwagen verkauft und nach Kanada befördert, von wo aus das Pulver nach Frankreich und England verschifft wird. Die Bethlehem Steel Company ist die suchbarste Quelle von Zerkörnungsmitteln der ganzen Welt; sie übertrifft noch das Kruppische Werk in Essen oder das Schneiderische in Creusot. Ihre Gewinne werden sich am kommenden Jahresende auf 189 Mill. Mk. belaufen. Ihr Leiter Schwab erhält als Gehalt 10 Proz. des Gewinnes. Das Bethlehemische Werk liefert jährlich etwa eine Million Tonnen Pulver aus, und der Tonnenpreis ist jetzt mindestens 12 Mk. höher als vor dem Kriege. Die Herstellung von Granaten hat unterhört

stark zugenommen. Eine einzige Fabrik in Brooklyn verfertigt Tag für Tag 15000 Stück; ihr Reingewinn aus diesem Geschäft beträgt täglich 378000 Mk. Die Aufträge, womit am Kriegsbeginn die amerikanische Kriegsindustrie überhäuft wurde, lassen nun allerdings nach. England und seine Verbündeten streben, ihre Bedürfnisse selbst zu befriedigen, und es scheint ihnen dies in steigendem Maße zu gelingen. Die Größe der Bestellungen vermindert sich; andererseits sind die Auftraggeber in der Übertragung von Lieferungen viel vorsichtiger geworden und unterlassen nimmere die Preisangebote wie auch die fertigen Waren sehr eingehend.

Eine bemerkenswerte Tatsache ist, daß sich ganze Städte als Lieferanten eingerichtet haben. So fandte beispielsweise die Stadt Galesburg von Stadt wegen einen Vertreter nach New York, um einen Lieferungsvertrag für Gewehre abzuschließen. Die Industrie, die am meisten Gewinn aus dem Kriege gezogen hat und zieht, ist die Stahlerzeugung. Im Jahre 1901 erzeugten die Vereinigten Staaten jährlich 11 Millionen Tonnen Stahl, heute aber 40 Millionen. Die Kriegslieferungen haben sogar eine Abwanderung der Landbevölkerung in die Fabrikschäfte zu Stande gebracht und deren Einwohnerzahl schnell himmelwärts getrieben. Die Bevölkerung von Bridgeport ist in kurzem von 90000 auf 140000 gestiegen; die von Detroit von 600000 auf 682000.

Viele Leute, die zur Stunde noch nicht Millionäre sind, wissen, daß sie es in einem oder zwei Jahren sicher sein werden. Man kennt jetzt schon 425 neue Millionäre und wieviel mag es noch geben, von denen die Strengherzigkeit nichts weiß. Die meisten der neuen großen Vermögen sind allerdings vorerst nur auf dem Papier vorhanden, und gar mancher ist zur Zeit weniger reich als vor dem Kriege, da er von den kriegführenden Ländern erst später die Lieferungen bezahlet erhält. Immerhin kann schon heute gesagt werden, daß dieser Krieg den Reichtum der Vereinigten Staaten in ungeheurem Maß erhöhen wird. Bei den unvergleichlichen, riesenhaften Gewinnen haben freilich die zahlreichen amerikanischen Großkapitalisten kein Interesse am Aufhören des Krieges, und ebensowenig wird sich der von ihnen abhängige Bundespräsident Wilson für den Frieden begeistern, nach denen jeder Menschenfreund heißes Verlangen trägt.

Nach dieser Abschweifung auf das kriegerische Gebiet und einige damit zusammenhängende Fragen wenden wir uns dem wirtschaftlichen Kampfe zu, der von den Gewerkschaften zur Deckung der steigend gewordenen rückwärtigen Volksfronten und zur Abwehr von schädigenden Wirkungen der Kriegszeit geführt werden muß. Im deutschen Baugewerbe erreichte der Reichsarbeitsvertrag am 31. März sein Ende, ohne daß es gelungen wäre, rechtzeitig eine Erneuerung zu bewirken. Da zum gleichen Zeitpunkt auch alle britischen Tarife abliefen, die auf Grund des Reichsarbeits abgegeschlossen waren, kommt der letzte Zustand im Baugewerbe einer Tariflosigkeit gleich. Damit ist das eingetreten, was durch das entschlossene Eingreifen der Reichsregierung vermieden werden sollte, und es wird nimmere den beiden Parteien im Gewerbe selbst überlassen bleiben, wie sie sich mit dem „freien Spiel der Kräfte“, das jetzt wieder den Arbeitsmarkt im Baugewerbe beherrscht, abfinden werden. Etwa anderthalb Jahrzehnte vergingen, seit die Unternehmer im Baugewerbe durch das Drängen der Arbeiterorganisationen gezwungen wurden, den Standpunkt des „Herrn im Hause“ aufzugeben. Im Jahre 1899 erklärte sich ein Verband der Maurer grundsätzlich für den Abschluß von Tarifverträgen, indem er aussprach, es handle sich bei der gewerkschaftlichen Bewegung und Organisation um zweierlei: „einmal um die Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen und sodann darum, möglichst sichere Garantien dafür zu schaffen, daß diese Bedingungen auch respektiert und erfüllt werden, bis auf Grund besonderer Vereinbarung andre an ihre Stelle treten“. Diese aus praktischer Gewerkschaftsarbeit gewonnene Erkenntnis verhalf den Berliner Bauarbeitern im gleichen Jahre zum ersten größeren Tarifvertrag mit ihren Unternehmern, denen bis dahin die Gleichberechtigung der Arbeiter bei der Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in kiewer Seele verhaßt gewesen war. Noch lange nach dem in Berliner Baugewerbe zustande gekommenen Tarifvertrage stand der Deutsche Arbeiterverband für das Baugewerbe dem Abschluß von Tarifverträgen ablehnend gegenüber. Erst als ein Ortsverband des Bundes nach dem andern gezwungen wurde, Arbeitsverträge einzugehen, gab die Bundesleitung ihren Widerstand auf. Daß es höchst widerwillig geschah, dafür bietet die Tarifgeschichte des Baugewerbes mancherlei Beweise.

Wie in andern Gewerben auch, hat es natürlich unter den Arbeitern des Baugewerbes ebenfalls nicht an Unzufriedenheiten gefehlt, die sich durch die straffere Zentralisierung des Tarifwesens beengt oder sogar entkettet fühlten. In manchen Orten glaubte man überdies aus eigener Kraft mehr herauszuholen zu können, als was bei zentralen Verhandlungen zu erreichen war. Man überließ dabei nur, daß durch den Zustrom von Arbeitskräften aus Orten mit schlechteren Arbeitsbedingungen die besseren Verhältnisse an einigen bevorzugten Plätzen stark bedroht zu werden pflegen, zumal keine vertragliche Garantie die auf eigene Faust erungenen Verbesserungen sichert. Außerdem liegt es durchaus im Wesen einer auf Kameradschaftlichkeit und gleichartigen Rechten und Pflichten beruhenden Zentralorganisation, dafür zu sorgen, daß die zu erstrebenden Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen möglichst allen Mitgliedern zugute kommen. Von diesem Standpunkt aus kommt ein notwendiger Ausgleich zwischen großen und kleinen Orten, durch die unterschiedlichen Kosten der Lebenshaltung bedingt, erst in zweiter Linie in Betracht. Auch darin ist, wie der Buchdruckertarif aus-

weist, eine Regelung sehr wohl möglich. Im letzteren wird allerdings nur die unterste Lohngrenze festgelegt, nicht die Höchstgrenze, wie im bisherigen Bauarbeiterlarfe.

„Wäre der Krieg nicht gekommen“, heißt es im „Grundstein“ u. a., „so hätten die Arbeiterverbände in diesem Jahre sicher ausgedient, um eine Verbesserung des Tarifmusters durchzuführen.“ Aus dieser Äußerung wie aus der Erkenntnis der Nützlichkeit der Tarifvertragspolitik überbaupt darf man schlußfolgern, daß die Tariflosigkeit im Baugewerbe nur von bedingter Dauer sein wird. Für die Verschärfung eines neuen Tarifvertrages wird auf der Arbeiterseite viel von der zukünftigen Gestaltung des Baumarktes abhängen. Ferner davon, ob die von den Arbeitgebern vor dem Scheitern der Tarifverhandlungen angebotenen Teuerungszulagen von 4, 5 und 6 Pf. auch wirklich gezahlt werden, oder ob die im „Grundstein“ ausgedrückte Befürchtung, daß sich einzelne Unternehmer, vielleicht auch ganze Ortsverbände, von der Zahlung selbst der geringen Zulage zu drücken suchen, zur Wahrheit wird. Anzeichen für das Ergreifen von einseitigen Maßnahmen einzelner Unternehmergruppen sind bereits vorhanden. Von den Dresdener Zahlstellenverwaltungen des Deutschen Bauarbeiterverbandes und des Zentralverbandes der Zimmerer wurde z. B. öffentlich bekanntgegeben, daß die Unternehmer laut Beschluß ihrer Generalversammlung eine neue Arbeitsordnung herausgeben, und wahrscheinlich den Arbeitnehmern im Baubetriebe zur Unterschrift unterbreiten werden. Daß es sich bei diesem Willkürakte der Unternehmer um eine Verschlechterung der bisherigen, durch den Tarifvertrag garantierten Arbeitsbedingungen handelt, geht daraus hervor, daß von den beiden Zahlstellenverwaltungen an die Verbandsmitglieder das Verlangen gestellt wird, jede diesbezügliche Unterschrift abzulehnen unter Hinweis darauf, daß die Bauarbeiter nach wie vor an den bisherigen Arbeitsbedingungen festhalten und insbesondere jede Verlängerung der Arbeitszeit zurückweisen. Derartige Sturmzeichen erschweren allerdings den Glauben daran, daß die Unternehmer im Baugewerbe allgemein zu ihrem vor dem Scheitern der Tarifverhandlungen gegebenen Worte stehen werden. In der Zeit des „Burgfriedens“ wäre das doppelt bedauerlich.

Schließlich sei an dieser Stelle noch einiger Organisationsjubiläum aus der letzten Zeit kurz gedacht. Am 31. März waren es 25 Jahre, daß auf einem Textilarbeiterkongress in Böhmeck i. Thür. der Deutsche Textilarbeiterverband begründet wurde. Bis dahin waren die Textilarbeiter lokalorganisiert. Ein Jahr nach ihrer Gründung zählte die junge Organisation 3500 Mitglieder. Infolge unermüdet betriebener schwieriger Organisations- und Agitationsarbeit war die Mitgliederzahl des Verbandes bei Ausbruch des Weltkrieges auf 140000 angewachsen, worunter sich 53000 weibliche Mitglieder befanden. Den bestehenden Unterfützungseinrichtungen wurde im Jahre 1908 die Arbeitslosenunterstützung angegliedert. Welche Bedeutung diese in kurzer Zeit erlangte, geht daraus hervor, daß seit Gründung dieses wichtigen Unterfützungszweiges bis Ende 1914 vom Textilarbeiterverbande 13000530 Mk. für Unterfützungszwecke verausgabt wurden. In dieser Tatsache liegt der beste Beweis für die gesunde Grundlage des Verbandes. Wie alle andern Gewerkschaften, so hatte auch die der Textilarbeiter schwere Kämpfe zu führen für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder. Es sei nur an den großen Jehnsfundenkampf der Krümmelschauer Textilarbeiter im Jahre 1903 erinnert, der, obwohl er in bestmöglicher Weise von der gesamten deutschen Arbeiterchaft unterstützt wurde, einen ungünstigen Verlauf für die Arbeiterchaft nahm, Immerhin waren die Opfer nicht umsonst gebracht. Die durch den Streik entfallenen schlimmen Zustände in der Textilindustrie führten vielmehr am 1. Januar 1910 zur geschickten Festlegung des Jehnsfundentages für alle Betriebe, die mindestens zehn Personen beschäftigen.

Auch der Verband der Lithographen und Steindruckere konnte am 1. April auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Auf einem in Magdeburg Weihnachten 1890 abgehaltenen Kongress wurde die Gründung beschlossen und am 1. April 1891 trat der Verband in Wirklichkeit. In zahlreichen Kämpfen hat die Organisation unserer Schwäger vom Stein ihre gewerkschaftlichen Bestrebungen zu verwirklichen gesucht. Trotz eines teilweise hartnäckigen Internermerktums wurden für das Steindruckergewerbe zentrale Vereinbarungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen getroffen. Leider gelang es nicht, sie dauernd aufrechtzuerhalten. Für die Chemigraphen, Kupferdrucker, Nischdrucker und Formstecher wurden die beruflichen Verhältnisse in gleicher Weise geregelt. Die Angliederung der verschiedenen graphischen Berufe an den Lithographen- und Steindruckerverband erfolgte erst im Laufe der Jahre. Als letzte schlossen sich die Photographen und die Formstecher an. Die schweren gewerblichen Kämpfe der Jahre 1906 und 1911/12 stellten grobe Anforderungen an den Verband, und die schwierige Lage, in die er bald nach Kriegsausbruch geriet, war mit auf jene kostspieligen Kämpfe zurückzuführen. Am Tage des Verbandsjubiläums konnte auch Otto Sillier das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit als Verbandsvorsitzender begehen. Mit ihm blühten 250 Gründer des Verbandes auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurück.

Ein ähnliches Jubiläum beging am 1. April ein andrer, um die Entwicklung seiner eignen Organisation und um die Förderung der Gewerkschaftsbewegung hochverdienter Funktionär: Theodor Leipart, der Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Am 1. April 1891 wählte die Generalversammlung der Vereinigung der Drechsler Deutschlands Leipart einstimmig an Stelle Karl Regiens, der den Vorsitz in der neugebildeten Generalkommission der Gewerkschaften übernahm, zum Vorsitzenden. Zwei

Jahre darauf erfolgte dann die Verschmelzung der Verbände der Tischler, Drechsler, Bürstenmacher und Stellmacher zum Deutschen Holzarbeiterverband, an dessen Spitze Karl Aloh als erster und Theodor Leipart als zweiter Vorsitzender trafen. Die Ausübung seiner Mandate in Reichstag, Landtag und Gemeindevertretung brachte es mit sich, daß der erste Vorsitzende Aloh sich der Verbandsarbeit nicht in umfassender Maße widmen konnte. Infolgedessen fand Leipart erwünschte Gelegenheit, für den Verband auch als zweiter Vorsitzender eine außerordentlich fruchtbringende Tätigkeit zu entfalten. Nach dem im Februar 1908 erfolgten Tode von Aloh wurde Leipart dessen Nachfolger auf dem Posten des ersten Stellvertreters. Als solcher hat er unbestreitbar der Holzarbeiterorganisation die Spuren seines Geistes aufgedrückt, und mit Festigkeit und Geschick das Verbandschiff in den sicheren Hafen geleitet. Darüber hinaus hat Leipart sein reiches Wissen und Können aus tiefer Überzeugung für die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in mannigfacher Weise eingesetzt. Dafür gebührt ihm an seinem Ehrentage der Dank und die Anerkennung sämtlicher Gewerkschaften!

## □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

**M. l. Bonn. (Vierfeldjahrsbericht.)** Obwohl die Mitgliedszahl durch den noch tobenden fürchterlichen Weltkrieg recht zusammengeschrunpft ist, so ist in unserm Ortsverein die organisatorische Tätigkeit dennoch sehr lebhaft. Die Versammlungen sind stets von einer betriebsigen Anzahl Kollegen besucht; zwar gibt es immerhin noch einige jener Mitglieder, die man weder in den Versammlungen noch bei kollegialen Befähigungen antrifft, ja, die man überhaupt loszulassen nur dem Namen nach aus den Verbandsbüchern kennt. Die Generalversammlung am 8. Januar wählte den Vorstand des vergangenen Jahres einstimmig wieder; nur die Neuwahl eines Beisitzers an Stelle eines jüngst Eingezogenen war vonnöten. Aus der freiwilligen Unterfützungskasse wurden abermals 12 Frauen eingezogen. Kollegen mit anfänglichem „Sümmchen“ bedacht; dergleichen erhielten 36 Frauen untrer eingezogenen Kollegen je 10 Mk. von den jüngst ausgeworfenen Unterfützungsgeldern aus der Verbandskasse. Außer der Generalversammlung fand je eine Versammlung im Februar und März statt. Die letztere galt hauptsächlich der Besprechung über die Festversammlung anlässlich des 50jährigen Verbandsbestehens, welche in Form einer Bezirksversammlung am 21. Mai in Bonn stattfinden soll. Hierbei wurde u. a. auch beschlossen, eine Listenammlung zu veranstalten, um den Kollegen im Felde zu diesem denkwürdigen Tag unserer Organisation einen Gruß in Gestalt von Liebesgabenpaketen entgegenbringen zu können. Bei diesem Beschlusse standen 14 her in dieser Versammlung anwesenden Kollegen folgende Beträge von 73 Mk. als Grundfonds. Gewiß ein anerkennenswerter Beweis kollegialen Empfindens! Wir hoffen und vertrauen, daß die demnächst zirkulierenden Listen bei den übrigen Kollegen einen gleichen Beweis auslösen werden. Wir alle sind es unsern tapferen Mannen da draußen gewiß schuldig. — Die Bezirksversammlung am 27. Februar, welche auch zur Festversammlung Stellung nahm, brachte den Kollegen den Bericht des Vorsitzenden Werner über die letzte Bezirksvorsteherkonferenz in Köln, an welchen sich eine ausgiebige Diskussion knüpfte. Am 31. Dezember 1915 waren 73 Mitglieder im Bezirke, 160 sind zum Seeresdienst einberufen (73 Verheiratete); im Felde gefallen bzw. an Verwundung gestorben sind die Kollegen Liebes, Hill, Grenzke, Schäfer, Jellinghaus, Klemens, Prangenberg, Beyer, sämtlich aus Bonn; ferner Kaulcher, Rothenberger, Becker, sämtlich aus Ahweiler. Ehre ihrem Andenken!

**St. Gotha. (Vierfeldjahrsbericht.)** In unster am 15. Januar abgehaltenen Ortsvereinsversammlung konnte in zufriedenstellender Weise ein an die Prinzipale ergangenes Rundschreiben mit der Bitte um Gewährung einer Teuerungszulage keine Erledigung finden, denn es hatten fünf Firmen dieser Bitte entsprochen. Der Vorsitzende machte auf die bevorstehende Gauvorsteherkonferenz aufmerksam und gab diesbezügliche Anregungen. Die in einer längeren Aussprache vorgebrachten Wünsche sind dem Gauvertreter zur Kenntnis gebracht worden. Der Bericht der Ortskasse ergab nur noch einen Bestand von 64,98 Mk. am Schlusse des Jahres 1915. Als Delegierter gab Kollege Langlo ein ausführliches Gewerkschafts-karstellbericht für das verfloßene Jahr. Der Vorstand wurde in seiner Gesamtheit einstimmig wiedergewählt. Die Versammlung am 12. Februar hatte als wichtigsten Punkt den Bericht des Vorsitzenden von der Gau- und Bezirksvorsteherkonferenz, und es konnte nach Schluß der Diskussion konstatiert werden, daß man die gefassten Beschlüsse gutheißt. Referent und Diskussionsredner erachteten es als oberste Pflicht der Mitglieder, frei zur Organisation zu halten, um dauernde Nachteile von der Gehilfenchaft fernzuhalten. Unter den Vorträgen zur Ortsvorsteherkonferenz wurde ein Antrag Heiligenstabs betreffs Herabsetzung des Bezirksbeitrags abgelehnt, da sonst den Frauen der Kriegsteilnehmer die monatlich gewährte Unterfützung entzogen werden müßte. Es wurde empfohlen, alles zu versuchen, diesen Fall nicht eintreten zu lassen. — In der am 13. Februar abgehaltenen Sitzung der Ortsvorsteher wurde der Jahresbericht des Bezirksvorstandes entgegengenommen und ebenfalls der Bericht der Gau- und Bezirksvorsteherkonferenz. Die im Bezirk aufgenommene Statistik bis zum 31. Dezember 1915 ergab folgendes: Die Mitgliedszahl ist von 450 zurückgegangen bis auf 198; neugetreten 30; zum Seeresdienst einberufen 277, davon verheiratet 158; gefallen bzw. an Krankheit oder Verwun-

dung gestorben 21, und zwar Gotha: Max Grohmann, Fritz Berst, Karl Treuer, Hermann Knabe; Langensalza: Karl Zech, Otto Rochlitz, Hugo Kellner, Karl Schilb, Alwin Büßler; Mühlhausen: Gottfried Heil, Oskar Wildleb, Paul Standardt, Paul Manzel, Kurt Hartwig; Eisenach: Hermann Reiff, Karl Mack; Salzungen: Gustav Eckardt; Wacha: Max Rupp; Viehstein: Robert Sonntag; Ohrdruf: Fritz Bachröder; Aulha: Karl Geseff. Vollbeschäftigt sind 192; die Arbeitslosenunterfützung betrug vom 2. August 1914 bis 31. Dezember 1915 aus der Verbandskasse 21352 Mk., aus der Gaukasse 3342 Mk. In die Familien der Kriegsteilnehmer wurden aus der Bezirkskasse 7720 Mk. gewährt. In der Diskussion über die Berichtserstattung wurde Einverständnis bezüglich der gefassten Beschlüsse konstatiert. Nur mit dem Vereitlungsmodus der gewährten Kriegsunterfützung an die Bezirke konnte man sich nicht einverstanden erklären. Die Bezirkskasse wies am Schlusse des Jahres einen Bestand von 377,11 Mk. auf. Ein Beschluß über Erhöhung des Bezirksbeitrages konnte nicht gefast werden, da die Delegierten alle nicht entscheiden wollten und mit den Ortsvereinen erst Rücksprache zu pflegen wünschten. Eine gemeinsame Feier des Verbandsjubiläums im Bezirke wurde abgelehnt; die Feier soll lokal behandelt werden. Der gesamte Bezirksvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. — In der Ortsvereinsversammlung am 25. März machte der Vorsitzende nach weniger wichtigen Mitteilungen die Druckerbeiträuermänner aufmerksam auf die Lehrlinge, die jetzt ihre Lehrzeit beenden, damit diese angewiesen werden, sich einer Lehrlingsprüfung zu unterziehen. Da nunmehr aus den meisten Bezirksorten eine bejahende Antwort betreffs Erhöhung des Beitrags vorlag, nahm auch die hiesige Versammlung, leider mit sehr mäßigem Besuche, hierzu Stellung. Nach längerem Für und Gegen wurde die Erhöhung beschlossen. Es sollen vom 1. Juli ab 25 Pf. mehr und zwar 75 Pf. wöchentlich erhoben werden, um die Kriegsunterfützung weiterzahlen zu können. Zum Verbandsjubiläum soll eine Versammlung mit entsprechender Tagesordnung abgehalten und den im Felde stehenden Kollegen ein Erinnerungsgruß gefast werden. — Die Typographische Vereinigung hatte eine kleinere Druckfachenausgung vorgenommen.

**Hamburg. Am 16. April** befehlt der Oberfaktor Fr. Brüggmann der Schriftgießerei Genzsch & Henke (W. G.) sein 50jähriges Berufsjubiläum. Zur gleichen Zeit kann er im selben Geschäfte tätige Faktor Th. Merz auf eine 60jährige Berufstätigkeit zurückblicken. Beide Jubilare befinden sich noch im Besitz ihrer vollen Arbeitskraft. Allgemein beliebt in der Kollegenchaft, geben wir dem Wunsche Raum, daß beiden ein sorgloser Lebensabend beschieden sein möge!

**Beipzig. (Schriftgießerei.)** Ihre Generalversammlung am 15. März ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken der verstorbenen Kollegen Ernst Köhler, Otto Müller, Otto März sowie des dergefallenen Ehekollegen aus den übrigen Geschäften in üblicher Weise. Der Vorsitzende verwies sodann auf den gedruckten Jahresbericht und gab einen kurzen Rückblick über das verfloßene Vereinsjahr. Im wesentlichen haben sich die Verhältnisse für die Gehilfenchaft im Bezirke nicht geändert, doch scheint zur Zeit eine kleine Besserung einzutreten, da in einzelnen Firmen Einstellungen erfolgt sind. Im Bezirke sind 60 Kollegen und 50 Arbeiterinnen beschäftigt, außerdem 15 Kollegen an der Monotype und 17 in Stereotypie und Galvanoplastiken. Drei Kollegen sind arbeitslos, anderweit tätig noch 32 Kollegen. Beim Militär 148 Kollegen, davon sind leider schon acht dem unheiligen Kriege zum Opfer gefallen, darunter vier verheiratete. Unter allgemeiner Zustimmung wurde hervorgehoben, daß alles getan werden müßte, um den Verein lebensfähig zu erhalten; und es wurde beschlossen, den Vereinsbeitrag bis auf weiteres in der jetzigen Höhe (für männliche Mitglieder 25 Pf. und für weibliche 15 Pf.) zu belassen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß es dem einzelnen in der jetzigen schweren Zeit wirtschaftlicher Teuerung äußerst schwer wird, all seinen Verpflichtungen nachzukommen, so wurde doch auch anerkannt, daß wir Dabeingeblienen die Pflicht hätten, Bestehendes zu erhalten und weiter auszubauen. Die Jahresrechnung schließt mit einem kleinen Gebetrag ab; das Vereinsvermögen beträgt noch 2592,80 Mk. Seit Beginn des Kriegs haben wir an Unterfützungen und sonstigen Aufwendungen 7354,80 Mk. ausgegeben. Eine Anzahl Mitglieder, meist solche, welche vom Beruf abgegangen, sind mit ihren Beiträgen im Rückstande. Sie sollen nicht als ausgeschlossen gelten, sondern werden auf die Erhaltung ihrer erworbenen Rechte aufmerksam gemacht und auch in ihrem Interesse zur Weiterzahlung der Beiträge veranlaßt werden. Sonst müssen sie, schon aus Gründen der Gerechtigkeit den andern Mitgliedern gegenüber, als neue Mitglieder gelten. Dem Vorstande wurde für gelegte Rechnung Entlastung erteilt. Von einer Neuwahl des Vorstandes wurde abgesehen und der alte Vorstand befristet. Das 50jährige Berufsjubiläum einiger Kollegen soll nach dem Krieg in üblicher Weise festlich begangen werden. Auch der Kollegen im Felde wurde gedacht und dabei der Wunsch geäußert, sie recht bald wohlbehalten wieder in untrer Mitte begrüßen zu können. Die äußerst anregend verlaufene Versammlung war den Verhältnissen entsprechend gut besucht.

**B. Marienwerder. (Vierfeldjahrsbericht.)** Ihre Generalversammlung fand am 16. Januar im Vereinslokale „Zitovk“ statt. Nachdem Vorsitzender Jiljan Mitteilung von dem erfolgten Ableben des Kollegen Gieself gemacht hatte, nahm die Versammlung die Rechnungslegung des Kassierers Gjeluita für das vierte Vierfeldjahr 1915 entgegen. Dem Jahresberichte des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß unser Ortsverein durch die fortwähren-

den Einberufungen bis auf 19 Mitglieder zusammen- geschmolzen ist, das ist ein Drittel seines früheren Bestan- des. Der Ortsvereinsbeitrag mußte im Laufe des ver- flossenen Jahres auf 50 M. erhöht werden, um unsern Kriegerfrauen neben der Gaununterstützung von 1,50 Mk. noch einen Beitrag von 3,50 Mk. monatlich zu gewähren. Der alte Vorstand wurde durch Zufall wiedergewählt und nahm die Wahl an. — In der Februarversammlung gedachte der Vorsitzende zunächst eines wichtigen Ereignisses für die hiesige Mitgliedschaft: des zehnjährigen Bestehens tariflichen Verhältnisse an dem hiesigen Orte. Sodann machte er der Versammlung noch Mitteilung von dem Ofen in Danzig stattfindenden Gaugang und bat, Anträge hierzu spätestens acht Tage vor der Märzversammlung ein- zureichen. Das größte Interesse der Versammlung ent- zesselte der Bericht des Vorsitzenden über die Gaunvorber- konferenz. Mit den dort gefassten Beschlüssen war die Versammlung völlig einverstanden. — Die Märzversamm- lung brachte uns zunächst die Neumahl eines Kassierers. Da unser Kriegskassierer, Kollege Czoluska, zum Militär einberufen wurde und fast unsere gesamte Mitgliedschaft mit der Militärbehörde „in inniger Berührung“ steht, mußte der Vorsitzende selber bis auf weiteres die Kassengeschäfte übernehmen. Ebenso mußte ein Ersatzvorsitzandsmitglied gewählt werden. Alsdann wurden die Kandidaten zum Gaugang aufgestellt. Den größten Raum in dieser Ver- sammlung nahmen die Beratungen der Anträge zum Gau- gang ein.

**Quedlinburg.** (Vierteljahrsbericht.) In der Januar- versammlung erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Dem Ortsvereine gehörten am Jahreschluß noch 22 Kol- legen an, 52 Mitglieder des Vereins sind zum Heeres- dienst eingezogen. Der Jahreskassenbericht für 1915 wies einen Kassenbestand von 292,56 Mk. nach, 300 Mk. wurden für die Unterhaltung der Familien der ein- berufenen Kollegen verwendet. Die Versammlung mußte sich leider wieder einmal mit unwürdigen Verhältnissen in der Druckerei Köpplow beschäftigen. Die bisherigen Vor- standmitglieder wurden wiedergewählt. — Die Februar- versammlung brachte uns den Bericht über die Bezirks- leiterkonferenz in Halle. Hierzu waren einige Kollegen aus Halle erschienen. — Auch die Märzversammlung zeitigte wieder eine Aussprache über untarifliche Zu- stände in der hiesigen Köpplow'schen Druckerei, die (hoffent- lich endgültig) ihre Erledigung fanden. Der Vorsitzende machte sodann die Druckereivertrauensmänner auf die Be- stimmungen bei der Einstellung von Lehrlingen aufmerk- sam und ersuchte um genaue Beachtung. Über die Ver- teilung weiterer Liebesgaben wurde Beschluß gefaßt. Der Besuch der Versammlungen war befriedigend.

**Erier.** Am 22. März beging Kollege Karl Adolph sein 50jähriges Berufsjubiläum. Geboren 1851 in Berlin, lernte er als Seher bei Siffensfeld in Berlin, ging dann auf die Wanderschaft und konditionierte in Leipzig, Dresden, Pilsen, Konstanz und Gütersloh. Seit 1875 arbeitete Kollege Adolph in Erier bei Röh- und hat seit Beginn des Krieges die Meisterei der „Eriischen Zeit- ung“ übernommen, welche schweren Pöcken er bis heute rüstig vertrieht. Sein Prinzipal ehrte ihn mit wertvollem Geschenk. Seine Kollegen verbrachten eine Feier nach dem Kriege, denn der bis hierher dringende Kanonendonner vom Kriegschauplatz gibt keiner Festimmung Raum.

**Bezirk Wefel.** (Maschinenfeger.) Am 19. März fand in Wefel seit Kriegsbeginn die erste Versammlung statt. Sie war von allen Mitgliedern bis auf zwei besetzt, auch waren zwei selbstgegründete Kollegen anwesend. Kollege Müller (Verden) war als Referent erschienen. Unter „Geschäftlichem“ verlas der Vorsitzende ein Zirkular der Maschinenfegervereine Rheinland-Westfalens, nach welchem am 15. Februar noch 538 Gehilfen im Gau beschäf- tigt sind. Siernon sind 387 Linotypsetzer (55 vor dem 4. August 1869 geboren, 90 dauernd untauglich, 137 kriegs- verwendungsfähig, 73 garnisondienstfähig, 32 arbeitsverwen- dungsfähig, 192 lind reklamiert oder zurückgestellt); 91 Typo- graphen (13 vor dem 4. August 1869 geboren, 23 dauernd untauglich, 26 kriegsverwendungsfähig, 23 garnisondienst- fähig, 7 arbeitsverwendungsfähig, 41 reklamiert); 13 Mono- linofeger (3 vor dem 4. August 1869 geboren, 4 dauernd untauglich, 3 kriegsverwendungsfähig, 2 garnisondienst- fähig, 1 arbeitsverwendungsfähig, 6 reklamiert); 32 Mono- typsetzer (4 vor dem 4. August 1869 geboren, 8 dauernd untauglich, 10 kriegsverwendungsfähig, 5 garnisondienst- fähig, 5 arbeitsverwendungsfähig, 18 reklamiert); 15 Mono- typsetzer (5 dauernd untauglich, 6 kriegsverwendungsfähig, 2 garnisondienstfähig, 2 arbeitsverwendungsfähig, 2 reklamiert). Ferner sind Ausländer beschäftigt: 8 Lino- typsetzer, 2 Typographen, 3 Monotypsetzer; 3 Prinzipale, 4 Faktoren, 3 Gehilfen befinden sich in der Ausbil- dung. Lehrlinge werden 32 an den Maschinen beschäftigt, und zwar 21 an der Linotype, 5 am Typograph, 2 an der Monoline, 4 Monotypsetzer. Nachdem dann der Kassen- bericht über die letzten zwei Jahre gegeben war, wurde den beiden selbstgegründeten Kollegen je 2 Mk. Zehrgeld bewilligt. Seit Kriegsbeginn sind etwa 80 Mk. an die Krieger- frauen sowie für Liebesgaben verwandt worden. Nun nahm Kollege Müller das Wort zu seinem Vortrage: „Die Generalversammlung der Vereinigung und die gegen- wärtige Lage“. In dreiviertelstündiger Rede legte er die Verhältnisse in unserm Spezialberufe klar. Weiter wür- digte er die Tätigkeit des Tarifamts zur Aufrechterhaltung des Tarifs in dieser schweren Zeit. In der Diskussion wurde von allen Kollegen die Arbeit des Tarifamts dank- bar anerkannt und die Hoffnung ausgesprochen, daß durch Reklamationen garnisondienstfähiger und arbeitsverwen- dungsfähiger Gehilfen die Damen nur vereinzelt in unsern Beruf Einzug halten würden. Unter „Rechtlichem“ wur- den einige Störungen an der Linotype besprochen. Zum

Schluß wurde noch beschlossen, wieder regelmäßig mit den Bezirksversammlungen zusammenfallende Maschinenfeger- versammlungen abzuhalten, da unsere Mitgliederzahl wieder soweit erkrankt ist. Vor Ausbruch des Krieges zählte der Bezirk 15 Mitglieder, 10 Mitglieder wurden eingezogen, so daß nur 5 Mitglieder blieben; durch Neuaufnahmen Neugelernter stieg die Mitgliederzahl wieder auf 8. Mit einem Koch auf Verband und Sparte schloß der Vor- sitzende die interessante Versammlung.

## ○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

**Von Buchdruckern im Kriege.** Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eisene Kreuz: Paul Schäfer †, Walter Grohmann, Otto Hab, Gustav Ströhl und Erich Lortz (Berlin). Da- mit haben bis jetzt 1413 Verbandskollegen diese mili- tärliche Auszeichnung erhalten.

**Feuerungszulage.** (Berichtigung.) Die Mitteilung in Nr. 35 an dieser Stelle über die Feuerungszulage der Kreisblattdruckerei in Halle ist dahingehend zu berichtig- en, daß nicht Halle a. S., sondern Halle i. W. in Frage kommt. Die betreffende Feuerungszulage wird monatlich gewährt.

**Gesetzliche Pflicht des Zeitungslesers.** Das Reichs- gericht hat sich kürzlich in einer Revisionssache auf den Standpunkt gestellt, daß Gewerbetreibende amtliche Zeitungsbekanntmachungen, die ihren Gewerbebetrieb betreffen, lesen müssen. Das Nichtkennen solcher wird als eine Fahrlässigkeit betrachtet, die den Gewerbetreibenden unter Umständen strafbar macht. Im vorliegenden Falle handelte es sich darum, daß ein Wegber und Genossen verbotswidrig Hüte verkauft hatten. Sie wurden des- halb unter Anklage gestellt, jedoch am 11. Oktober 1915 vom Landgericht Stuttgart freigesprochen, da sie das Ver- bot nicht gekannt hatten. Die Zeitung, in der die amtliche Bekanntmachung enthalten war, hätten sie nicht regelmäßig gelesen. Das Gericht stellte fest, daß eine all- gemeine Pflicht, die amtlichen Zeitungsbekanntmachungen zu lesen, nicht anerkannt werden könne. Gegen diesen Freispruch legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht ein, die vom Oberrechtsanwalte vertreten wurde. Der Reichsanwalt führte aus, daß in dem ange- fochtenen Urteile der Begriff der Fahrlässigkeit verkannt sei. Die Angeklagten seien in der Kriegszeit verpflichtet gewesen, die amtlichen Zeitungsbekanntmachungen zu lesen, soweit sie ihren Gewerbebetrieb betreffen. Daß sie das nicht taten, machte sie strafbar, da sie so fahrlässig han- delten. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts schloß sich diesen Ausführungen an, hob das Urteil auf und ver- wies die Sache an das Landgericht Tübingen zurück.

**Das Inferat als Seele des Geschäfts.** Das oft zitierte, Apollonische „Zugelschloß“ Wort: „Das Inferat sei die Seele des Geschäfts“, hat sich bekanntlich im amerika- nischen Zeitungsleben in einer ganz besonders groß- zügigen Weise verwirklicht. Wie aus einer kürzlich von dem Handelsredakteur einer amerikanischen Zeitung zu- sammengestellten Statistik hervorgeht, nahmen im Jahre 1915 sieben der bedeutendsten Zeitungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika je zwischen 4 und 8 Millionen Inferatenzeiteln ein. In Geldwert umgekehrt, betragen die amerikanischen Inferate nach dieser Statistik etwa 4 1/2 Mil- liarden Mark pro Jahr; eine Zahl, die den Umfang des amerikanischen Reklamewesens recht deutlich illustriert.

**Das Problem der Arbeiterkammern.** Wie die „Frank- furter Zeitung“ berichtet, hat der Bundesrat bestimmt, daß auch Gewerkschafts- und Arbeitersekretäre ohne Einschrän- kung zu Mitgliedern der Heimarbeiterschlüsse ernannt und gewählt werden können, sofern sie Deutsche sind und wenigstens 30 Jahre alt sind. Mit diesem Beschlusse kann das Hindernis als beseitigt gelten, das bisher der Errich- tung von Arbeiterkammern entgegenstand. Von diesen wollte die Regierung die Gewerkschaftsbeamten fernhalten, weil sie befürchtete, daß durch Gewerkschafts- und Ar- beitersekretäre die Arbeiterkammern auf Kosten der sach- lichen Förderung der Geschäfte zu politischen Bestrebungen benutzt würden. Nachdem die Regierung diese Bedenken in bezug auf die Heimarbeiterschlüsse hat fallen lassen, kann sie diese Bedenken auch gegenüber den Arbeiterkam- mern und deren Abteilungen nicht mehr aufrechterhalten. Gibt sie nunmehr doch selbst zu, daß den Arbeitersekretä- ren das Vertrauen entgegengebracht werden könne, daß sie es verstehen werden, politische Gesichtspunkte zurück- treten zu lassen, wo es lediglich „wirtschaftliche Auf- gaben zu erfüllen. Der Reichstag könnte also jetzt mit Aussicht auf Erfolg den von neuem vorgelegten Entwurf eines Arbeitskammeregesetzes beschließen; wozu wir noch bemerken möchten, daß die Gewerkschaftssekretäre selbst- verständlich nicht erst durch den Krieg zum „Umslernen“ in Hinblick auf politische Bestrebungen genötigt wurden, weil sie das gar nicht erst nötig hatten. Für sie war schon vorher die Vertretung praktischer und nicht politischer Ar- beiterinteressen die Grundlage ihres Amtes, nur wurde dies von den bekannten Gegeninteressen nicht anerkannt und in tendenziöser Weise auf politisches Gebiet gezerrt. In Wirklichkeit hätten also die letzteren erst umzulernen, und zwar deshalb, weil gerade der Krieg für sie die Lehre ge- bracht haben muß, daß sie sich geirrt haben. Daß die Re- gierung diesen Irrtum erkannt hat, ist erfreulich, und hoffentlich zieht sie auch in der Frage der Arbeiterkammern daraus die logischen Konsequenzen.

**Die Unfallversicherung im Jahre 1915.** Der dieser Lage veröffentlichte Geschäftsbericht des Reichsversicherungs- amts für das Jahr 1915 beschäftigt sich nach einer Reihe

einleitender Bemerkungen, aus denen hervorzuhellen ist, daß die im Kriege getroffenen Maßnahmen zur Sicherung der Auszahlung der Unfallentschädigung für im Felde stehende Unfallverletzte an deren Angehörige sich im wesent- lichen bewährt haben, eingehend mit dem Stande der Un- fallversicherung im allgemeinen. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften unterlagen der Versicherung 835.939 Betriebe mit 9.451.618 versicherten Personen, bei den land- wirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 5.485.800 Betriebe mit 17.403.000 Versicherten, zusammen also 6.327.739 Be- triebe mit 26.854.618 versicherten Personen. Die Zahl aller im Berichtsjahr angemeldeten Unfälle belief sich auf 599.360, die der erstmalig entschädigten auf 106.527. Die im Be- richtsjahre verausgabten Entschädigungen (Renten usw.) betrugen 173.318.705 Mk., gegen 117.788.764 Mk. im Jahre 1914. An 855.487 Verletzte, 102.744 Witwen, Gefetete, 115.046 Kinder und Enkel Gefetete und 57.259 Verwandte Ge- fetete wurden im Berichtsjahr Entschädigungen (Renten usw.) gezahlt oder angewiesen; daneben erhielten 9.452 Ehe- frauen, 20.142 Kinder und Enkel und 22.29 Verwandte als Angehörige von Verletzten, die in Heilanfällen unter- gebracht waren, die gesetzlichen Unterhaltungen, so daß im Jahre 1915 zusammen 1.108.825 Personen Bezüge auf Grund der Unfallversicherung zugeflossen sind.

**Zur Lage des Arbeitsmarktes.** Wie wir schon früher berichtet haben, ist der Andrang am Arbeitsmarkte wieder etwas gestiegen. Auf 100 offene Stellen kamen 110 Arbeitsuchende. Diese Höhe des Andranges deutet zwar auf eine günstige Gestaltung der Arbeitsverhältnisse, es darf aber doch nicht übersehen werden, daß am Arbeitsmarkte für Mächtige sowohl als ganz besonders am Arbeitsmarkte für Weibliche da und dort doch noch ein Überangebot besteht, das weit über die durchschnittliche Höhe für sämtliche Berufe hinausgeht. Die Eisenbahnver- waltungen haben an manchen Plätzen zwar Verwendung für Arbeitskräfte, aber das Angebot ist entschieden viel größer als die Nachfrage. Dabei handelt es sich um Ar- beitskräfte, die ihrer ganzen Art nach auch für landwirt- schaftliche Arbeit taugen würden. Es haben ja in der Landwirtschaft die Arbeiten für die nächste Ernte begonnen, der Arbeiterbedarf nimmt also zu, ohne daß auf dem Lande selbst Arbeitskräfte in ausreichender Anzahl vor- handen wären. Was läge nun näher, als daß besonders die ungelerten Kräfte in den Städten den Arbeiten auf dem Lande zugute kämen? Wie groß das Überangebot der ungelerten männlichen und weiblichen Arbeitskräfte in den Städten ist, das geht aus dem Verhältnisse zwischen dem in den einzelnen Plätzen vorhandenen überschüssigen Angebot und der überschüssigen Nachfrage hervor. Bere-chnet man danach den Andrang für die letzten Wochen, so ergibt sich, daß an den nachstehenden Stichtagen auf 100 offene Stellen Arbeitsuchende kamen:

2. Februar	16. Februar	26. Februar	15. März	22. März
193,55	204,35	197,68	209,94	169,28

Hier liegt also ein Überangebot vor, das den in der In- dustrie bestehenden Mangel an Arbeitskräften in hellem Maße ausgleichen kann, da in dieser eben meist quali- fiziertes Personal gesucht wird. Für dieses hat sich im März die Nachfrage weiter gesteigert, während das Angebot sich als unzureichend erweist. Ein besonders starker Bedarf herrscht in der Metall- und Maschinenindustrie, im Berg- bau und Hüttenbetrieb, außerdem in einigen weniger um- fangreichen Spezialbranchen. Die Sicherung der nötigen Arbeitskräfte und die Vermehrung der Beschäftigten in den besonders angespannten gewerblichen Betrieben geschieht durch jeweilige Erhöhung der Löhne, wie es der Markt- lage entspricht. Infolgedessen macht sich ein starker Ar- beiterwechsel bemerkbar, der zur Folge hat, daß auch immer wieder Arbeitsuchende vorhanden sind, die sich nach einer besseren Stellung umsehen. Wenn dieser starke Ar- beiterwechsel nicht stattfände, wäre das Angebot auf dem männlichen Arbeitsmarkte gegenwärtig noch viel niedriger, als es ziffernmäßig zum Ausdruck kommt. Daß in der Landwirtschaft männliche und weibliche Arbeitskräfte noch hinreichend gesucht werden, das geht aus den vielen An- meldungen von offenen Stellen bei den städtischen Ar- beitsnachweisen deutlich hervor. So wurden z. B. Ende März in Polen Landmädchen, Sommerarbeiter, Deputat- familien mit Scharwerkern, in Liegnitz Viehleute, in Oberschlesien Arbeiterinnen, in Köthen Arbeiter- und Tagelöhnerfamilien, in Halle Wochenlöhner und Arbeiter, in Sümmerda Arbeiterfamilien, in Hannover Saison- arbeiter usw. verlangt. Offene Stellen für Anechte werden ebenso zahlreich aus den verschiedensten Gegenden gemeldet wie solche für landwirtschaftliche Mäde. In Ostpreußen ist das Angebot von männlichen Arbeitskräften rückgängig, so daß die freien Stellen in den landwirtschaftlichen Be- trieben nicht besetzt werden können. Mädchen für das Land werden immer knapper. In Pommern ist ebenfalls Mangel. Besonders schwierig ist es, Anechte und Mäde, die melken können und wollen, zu erhalten. In Schlesien herrscht in der Landwirtschaft gleichfalls empfindlicher Arbeitermangel. Etwas besser scheinen die Verhältnisse in Brandenburg zu liegen. In Sachsen zeitigte die Vermittlung von Frauen, die bisher gewerblich tätig waren, wenig Erfolge. Auch aus West- und Süddeutschland wird steigende Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitern gemeldet, der aber kein aus- reichendes Angebot gegenübersteht.

**Einführung der Sommerzeit?** Der preußische Eisen- bahndirektor hat kürzlich im preußischen Herrenhause mit- geteilt, daß nymmehr die früheren Bedenken der Eisen- bahndirektoren gegen die Einführung einer sogenannten Sommerzeit wesentlich geringer geworden seien. Infolge- dessen ist, wie der „Frankfurter Zeitung“ berichtet wird, mit ziemlicher Sicherheit darauf zu rechnen, daß nun tat- sächlich am 1. Mai d. J. die deutsche Sommerzeit im (Vorlesung in der Zeilung.)



	Mark	Mitglieder	Page
Bayern	182,75	13	122
Berlin	719,-	62	448
Dresden	21,-	2	12
Essen-Bochum	118,-	4	74
Erzgebirge-Bogland	—	—	—
Frankfurt-Messen	262,75	15	181
Hamburg-Altona	188,-	28	117
Hannover	28,50	2	19
Leipzig	346,-	26	217
Mecklenburg-Vorpommern	—	—	—
Mittelrhein	48,-	4	32
Nordwest	—	—	—
Oberrhein	19,75	3	13
Oder	—	—	—

	Mark	Mitglieder	Page
Osterrhein-Thüringen	31,50	2	21
Pfpreußen	—	—	—
Posen	—	—	—
Rheinland-Westfalen	18,-	3	12
Am der Saale	9,-	1	6
Schlesien	6,-	1	4
Schleswig-Holstein	15,75	1	9
Westpreußen	—	—	—
Württemberg	187,25	5	112

Insgesamt wurden im Monat Februar gezahlt:  
 1916: 2268,55 Mk. für 1445 Tage  
 1915: 90283,95 " 58556 "  
 weniger 1916: 88015,40 Mk. für 57111 Tage.

**Verammlungskalender.**  
 Barmen. Bezirksversammlung Sonntag, den 15. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. — 8 1/2 Uhr: Verammlung.  
 Bonn. Maschinenfabrikerverammlung Sonntag, den 9. April, vormittags 1 Uhr, im „Düffeldorfer Hof“.  
 Breslau. Schriftgießer-, Stereotypen- und Galvanoplastiker-Verammlung Sonntag, den 16. April, nachmittags 1 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Zimmer 22).  
 Elmshorn. Verammlung heute Sonntag, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Großen Hause“, Kalfertstraße.  
 Merseburg. Verammlung heute Sonntag, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Süßen Quelle“.  
 Siegen. Bezirksversammlung Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 1 1/2 Uhr, im „Klingel“, Marburger Tor. Anträge bis 25. April an den Vorsteher.  
 Tübingen. Bezirksversammlung Sonntag, den 16. April, vormittags 10 Uhr, im „Sankt-Karle“.

# „Typographia“ Berlin

Sonntag, den 16. April, nachmittags 4 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohmstraße:

## Generalversammlung

Tagesordnung: Halbjahrsbericht des Vorstandes; Vereinsmitteilungen; Verschiedenes. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Abends 8 Uhr im großen Saale: [86]

## Geselliges Beisammensein mit Familie

Konzert — Gesang — Frau Washofke — Mik-Trio

Eingeführte Gäste zahlen 30 Pf. — Garderobe 10 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

# Anzeigenseker

gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung stellt ein [70]  
 „Mülheimer Zeitung“, Mülheim a. d. Ruhr.

## Tüchtige Maschinenmeister

in dauernde Stellung sucht Spamerische Buchdruckerei, Leipzig. [39]

## Arzidenzseker

militärfrei, mit geläutertem Geschmack, tüchtige, selbständige Kraft, in dauernde, gutbezahlte Stellung zu baldigem Eintritt gesucht. [82]

„Königsberger Allgemeine Zeitung“

Königsberg i. Pr.

## Arzidenzseker

in feste Stellung zu baldigem Eintritt gesucht. Eugen Schorch, Essen (Ruhr), Kasanienallee 74.

## Linotypeseker

für dauernde Stellung bei Lohn und Kriegsteuernzulage gesucht. [67]  
 Liebheld & Zylfisch, Berlin C 19, Niederwallstr. 15.

## Maschinenmeister

### Arzidenzseker

bei hohem Lohn in dauernde Stellung gesucht. Karl Kaestner, Buchdruckerei, Offenach i. Th.

## Maschinenmeister

für Heureka-Rotation in dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Angabe der Militärverhältnisse, Lohnansprüche sowie Zeugnisabschriften erbeten an die „Münchener Landeszeitung“, München (S.-M.).

Ein tüchtiger, selbständig arbeitender

## Maschinenmeister

dem Gelegentlich zur Ausbildung an der Rotation und am Anlegeapparat geboten ist, gegen hohen Lohn gesucht. Offerten erbeten an die „Bayerische Zeitung“, Buer i. W.

## Buchdruckmaschinenmeister

gewissenhafter Qualitätsarbeiter, gelibt im Farben- und Galvanoplastik, möglichst militärfrei, bei gutem Lohne gesucht. Angebote in schriftlicher oder mündlicher Form erbeten an [38]

Gleditsch & Deurient, Leipzig, Nürnberger Straße 12.

## Schriftgießer

für Komplexmaschine sucht [88]  
 Aug. Pries, Leipzig, Brüderstraße 59.

Für die mir aus Anlaß meines 50-jährigen Berufsjubiläums erwiesenen Ehrungen und Spenden sage allen Kollegen sowie den Vorständen des Nordwestgaues und des Bremer Buchdruckervereins meinen verbindlichsten Dank! D. Brunnen, Bremen.

Am 2. April verchied nach dreizehnwöchiger Krankheit unser lieber Kollege, der Maschinenmeister [87]  
**Adolf Greiff**  
 aus Eberfeld, im Alter von 30 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Eberfeld.

Am 1. April verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser wertiges Mitglied, der Maschinenseker [92]  
**Adam Boffen**  
 aus Aachen, im Alter von 33 Jahren. Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren. Ortsverein Köln. Maschinensekervereinigung Köln.

Am 31. März verchied nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Maschinenseker [77]  
**Kranz Stier**  
 aus Münster i. Westf., im Alter von 34 1/2 Jahren. Wir wollen ihm ein freies Andenken bewahren. Ortsverein Regensburg.

Durch Tod wurden uns wieder zwei Mitglieder entzogen. Am 26. März verstarb in der Garnison Garmersheim Kollege [180]  
**Albert Werner**  
 aus Leipzig-Connex in den Folgen einer Lungenerkrankung im Alter von 35 Jahren, und am 1. April wurde unser lieber Kollege [180]  
**Alwin Schwarz**  
 aus Glogau im Alter von 39 Jahren von jahrelangem, mit großer Geduld ertragenem Leiden durch den Tod erlöst. Sein uneigennütziges Wesen und sein aufrichtiger Charakter sichern ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken. Bezirksverein Ludwigshafen a. Rh.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt am 20. März vor Verdun unser lieber Kollege, der Maschinenmeister [83]  
**Gregor Herrmann**  
 aktiver Soldat in einem Inf.-Reg., im fast vollendeten 22. Lebensjahre. Ein ehrendes, dauerndes Andenken sicher ihm Der Ortsverein Saargemünd.

Als weitere Opfer des Weltkriegs hat unser Ortsverein zu beklagen die Kollegen [78]  
**Alfred Spoff**  
 Drucker aus Merseburg, und [78]  
**Oswald Schönfeld**  
 Seker aus Frankleben b. M. Auch diesen Kollegen sicher ein ehrendes Andenken Der Ortsverein Merseburg a. S.

Als erstes Kriegsopfer beklagt nun auch unser Ortsverein den Tod eines lieben Kollegen: [75]  
**Hans Körner**  
 fiel bei den schweren Kämpfen bei Verdun im Alter von 21 Jahren. Sein Andenken wird stets in Ehren halten Der Ortsverein Rothenburg o. L.

Als drittes Opfer des großen Völkerringens aus unserm Kreise fiel am 22. März auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Buchdruckmaschinenmeister [85]  
**Alfred Stegmann**  
 im blühenden Mannesalter. Wir werden seiner stets in Ehren gedanken. Die Kollegen der Buchdruckerei H. W. Schade, Berlin.

Als weiteres Opfer des Völkerringens fiel im Westen unser lieber Kollege, der Seker [93]  
**Louis Joseph**  
 aus Hanau, im Alter von 27 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

**Tüchtiger Monotypeseker**  
 sofort gegen hohen Lohn gesucht. [48]  
 Gebhardt, Tahn & Bandt, G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Belgier Straße 61.

**Glosser Seker**  
 sucht zum 16. April im Berechnen in Leipzig Stellung. Angebote unter Nr. 90 an die Geschäftsst. d. B. erbeten.

**Tüchtiger Linotypeseker**  
 militärfrei, 33 Jahre alt, 7jährige Praxis, guter Maschinenkennner, sucht dauernde, gutbezahlte, selbständige Stellung. Eintritt nach Abreise. Gest. Angebote an Ernst Tommes, Mülheim (Ruhr), Kaiserplatz 64.

**Rotationsmaschinenmeister**  
 sucht sich zwecks weiterer Ausbildung in größeren Zeitungsbetrieb zu verändern. Angebote unter Nr. 72 an die Geschäftsstelle d. B. erbeten.

**Bereinsbuchdruckerei zu Hannover**  
 eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung  
**Bilanz 1915**  
 Aktiva: Kassenkonto 7363,84 Mk., Sauskonto 184.500 Mk., Inventarkonto 30.290 Mk., Debitorenkonto 10.154,42 Mk., Betriebsmaterialkonto 2477,30 Mk., Lagerkonto 10.785,10 Mk. = 245.570,66 Mk.  
 Passiva: Sauskonto 137.000 Mk., Kapitalkonto 84.729,98 Mk., Unterhaltungsfonds 5792,50 Mk., Referendons 11.160 Mk., Hilfs- und Sausreferendons 3527,76 Mk. Gewinn 3360,42 Mk. = 245.570,66 Mk.  
 Passivsumme: 63.700 Mk. Abgang 2100 Mk. Mitgliederzahl: 151.  
 Hannover, den 4. April 1916.  
 Der Vorstand: Georg Nolte.  
 H. Rosenbruch.

**Graphische Fachklassen**  
 Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein- und Galvanoplastik, mechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekte frei. Kunstgewerbeschule Barmen

**Teilzahlung.**  
 Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck.  
 Kataloge gratis und franco liefern  
 Berlin A. 407.  
**Jonak & Co.,** Belle-Alliance-Str. 7/10.

